

„Flower power“ auf Westfälisch

Wie einmal fast 80 Kilogramm Haschisch durch den Schornstein des alten Fernheizwerks gejagt wurden

„Die Sache wurde mir langsam zu heiß. Und so beschlossen wir mit Erlaubnis der Staatsanwaltschaft, das Zeug zu vernichten“, erinnert sich Prof. Dr. Fritz Kemper, Leiter der Umweltprobenbank des Bundes / Teilbank Humanproben am UKM.

Es ist der 23. Februar 1978. Prof. Kemper öffnet den Tresor des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie, dessen Leiter er zu dieser Zeit ist. Unter vielen anderen Rausch- und Betäubungsmitteln haben sich darin sage und schreibe 79,5 Kilogramm Haschisch (*Cannabis sativa*) angesammelt. Fünf Jahre zuvor hatte die Staatsanwaltschaft Münster Kemper zum Hauptsachverständigen bestellt und ihn gebeten, von der Polizei sicher gestellte Drogen in seinem Institut zu bestimmen und als Beweismittel für spätere Gerichtsverfahren aufzubewahren. Kemper und sein Mitarbeiter Dr. Nils-Peter Lüpke laden die Rauschdrogen in den Qualitäten „grüner Türke“ und „schwarzer Afghane“ auf ein Wägelchen und begeben sich auf den Weg zur zentralen Verbrennungsanlage der Medizinischen Einrichtungen im Turm des alten Fernheizwerks. Ein weiterer Mitarbeiter, der Chemiker Dr. Rolf Eckhard, dokumentiert den Vorgang fotografisch. Am Turm angekommen, fällt Kemper auf, dass ein Teil der Ladung im Institut vergessen wurde. Lüpke möchte den fehlenden Karton allein holen, doch Kemper lässt es nicht zu, dass sein Mitarbeiter Gefahr läuft, unterwegs womöglich überfallen zu werden. Gemeinsam geht es noch mal zurück ins Institut und Dr.

Lüpke schultert den fehlenden Karton. Am Turm angekommen, ist es dann so weit: Die nahezu 80 Kilogramm Cannabis werden feierlich in den Ofen gekippt und „durch thermische Zersetzung bei 1060 Grad Celsius ordnungsgemäß und quantitativ vernichtet“. „Von der vollständigen und rückstandslosen Verbrennung wurde durch Augenschein Überzeugung gewonnen“, heißt es in dem von Kemper, Eckard und Lüpke unterzeichneten Protokoll für die Staatsanwaltschaft. Schade eigentlich. Wenn das kostbare Harz schon nicht für den Eigenbedarf konfisziert und selbst geraucht oder in der klinikumseigenen Bäckerei zu berauschenden Plätzchen verbacken werden konnte, „so hätte der Verkauf dem Institutsetat doch sehr gut getan“, lässt Kemper augenzwinkernd im nachhinein ein „gewisses Bedauern“ durchblicken.

Durch das Betäubungsmittelgesetz vom 10. Januar 1972 war festgelegt worden, welche Substanzen zu den illegalen Drogen gehören und in welchen Fällen deren Besitz, Verkauf und/oder Konsum strafrechtlich verfolgt wird. „Damals reiste ich als Sachverständiger mit dem Auto durch die gesamte Bundesrepublik und einmal auch bis nach Italien. Um bei Grenzkontrollen Missverständnisse bezüglich meines Gepäcks zu vermeiden, hatte ich die Reise wie immer vorher angemeldet“, berichtet der Professor. „Am Brenner-Grenzübergang zu Italien erwartete man mich und meine Frau bereits. Ein ‚Commandante‘, dessen Uniform mit Tressen und diversen Auszeich-



Dr. Lüpke hat 'nen Wagen voll geladen ... mit Haschisch (oben). Aber: Da fehlt noch etwas. Lüpke und Prof. Kemper holen gemeinsam das fehlende Paket. Aber jetzt: Ab zum Turm (Mitte) und in den Ofen damit! (unten).

Fotos (3): Umweltprobenbank



Opium, Haschisch, LSD: Prof. Dr. Fritz Kemper mit einer Auswahl seiner Sammlung von Drogen, die er mit Erlaubnis der Staatswaltschaft Münster anlegte.

Foto: ZFA

►► nungen geschmückt war, führte mich zu seinem Vorgesetzten, dessen Uniform vor lauter Orden noch mehr funkelte und blitzte. Meine Italienischkenntnisse verhalfen mir dann zum Glück zu verstehen, weshalb mir diese Ehre zuteil wurde: Der Beamte erklärte mir, seine Mitarbeiter hätten noch nie Haschisch gesehen! Ob ich ihnen nicht ein kleine Einführung in die Materie geben könnte ... Dieser Bitte kam ich natürlich gerne nach.“ Für seine Demonstrationen hatte Kemper eigens einen hölzernen Mikroskopkoffer umbauen lassen. Dieser existiert heute noch. Es befinden sich darin eine kleine Schüssel, in der der sachkundige Professor mit Hilfe einer Kerze etwas Haschisch erwärmte, um den typischen süßlichen

Geruch vorzuführen, sowie diverse Proben von echter und gefälschter Ware verschiedenster Güte. Nachdem einmal nach einem Seminar für Polizeibeamte 50 Gramm Haschisch verschwunden waren, ließ er den „grünen Türken“, den besonders hochwertigen „schwarzen Afghanen“ und das Marihuana (Blüten und Stengel der Cannabispflanze) zugriffssicher in Plexiglas-Behälter einschließen.

Auch hat der Toxikologe eine Sammlung mit weiteren von der Polizei zu dieser Zeit beschlagnahmten Drogen angelegt, die stets versiegelt und aufs genaueste schriftlich dokumentiert von Beamten im Institut für Pharmakologie und

Toxikologie abgegeben worden waren. Die Tabletten, Zäpfchen, Bröckchen und Pülverchen in den verschiedensten Farbschattierungen sind in kleine Glasröhrchen verpackt und datiert. Das aus einem Kaktus gewonnene Mescaline findet sich beispielsweise darunter, ebenso Heroin, Methadon und natürlich LSD. Auch Amphetamine wie Ecstasy (XTC) und nahezu alle anderen „Designer“-Drogen, die bewusstseinsändernd und/oder -erweiternd (psychedelisch) wirken, sind in diesem „Arsenal“ (Kemper) versammelt. In einer Vitrine in der Umweltprobenbank sind außerdem einige Haschischpfeifen zu bestaunen. Alles legal, denn der Professor hat für das Anlegen dieser Sammlung eine Genehmigung der Staatsanwaltschaft eingeholt. Diebe hätten vermutlich wenig Freude daran, denn die Drogen sind um die 30 Jahre alt und zumindest die Naturprodukte haben vermutlich in den wenigsten Fällen überhaupt noch eine Wirkung. Durch seinen Beruf bedingt, begann Kemper, sich für psychedelische Kunst zu interessieren. Im Laufe der Jahre ist seine private Sammlung einschlägiger Literatur auf einen beachtlichen Bestand angewachsen.

Kurze Zeit nach der großen Haschischverbrennung wurde übrigens das Gesetz geändert, eine Behörde des damaligen Bundesgesundheitsamtes in Berlin übernahm fortan die Aufgabe, sichergestellte Drogen zu bestimmen und aufzubewahren beziehungsweise zu vernichten.

—con